

Pflege- und Betreuungsmodell Mäeutik – der verletzliche Mensch im Mittelpunkt

in den CS Pflege- und Sozialzentren

Mäeutik – der verletzliche Mensch im Mittelpunkt

*Was uns in der CS an dem Pflege- und Betreuungsmodell Mäeutik begeisterte
von Christina Hallwirth-Spörk, Msc , Bereichsleitung stationäre Pflege)*

Das mäeutische Pflege- und Betreuungsmodell – entwickelt von Dr. Cora van der Kooij - stellt die pflegebedürftigen Menschen, die MitarbeiterInnen, die Angehörigen und die Beziehung in den Mittelpunkt. Es basiert (nach Kitwood) auf der Annahme, dass **alle Menschen verletzlich** sind mit ihren Gedanken, Gefühlen und Vorstellungen. Auf den Alltag im Pflegeheim angewandt heißt das, dass sowohl MitarbeiterInnen als auch BewohnerInnen als auch Angehörige Lebenskrisen durchgemacht haben, Trauriges erlebt haben und aus schönen Erlebnissen Kraft schöpfen. Wenn ich als Pflegeperson aus meiner Heimat flüchten musste oder nach einer Scheidung aus meinem Zuhause ausziehen musste, kann ich erahnen, was es für den alten Menschen bedeuten kann in ein Pflegeheim ziehen zu müssen. Wenn ich mich mit meiner eigenen Geschichte, mit meiner Verletzlichkeit auseinandersetze, wenn wir im Team darüber reden, wie der Bewohner aufgrund seiner Lebensgeschichte und seiner aktuellen Bedürfnisse seine jetzige Pflegesituation erlebt, lassen wir ein Stück weit die gewohnte Haltung: „Wir sind die Professionisten, die die Probleme der BewohnerInnen lösen“ hinter uns. Dafür gewinnt die Menschlichkeit, das Miteinanderleben im Pflegeheim mehr Raum.

Der einzelne Bewohner mit seinen individuellen Bedürfnissen steht im Vordergrund, danach sind alle Pflegehandlungen, die Beziehungsangebote der Pflegenden und die Alltagsgestaltung ausgerichtet. Geleitet von der Intuition der Pflegepersonen werden im Team geeignete Umgangsweisen z.B. mit dementen Menschen besprochen und reflektiert. Wir lernen mit Hilfe der Mäeutik immer besser

beim Positiven anzusetzen und zur Wahrnehmung der Gesamtpersönlichkeit zu kommen, uns tatsächlich in das Erleben des einzelnen Bewohners einzufühlen. Wie erlebt er seine Situation hier und jetzt im Pflegeheim? Seine Abhängigkeit, seine Unbeweglichkeit, seine Geborgenheit? Wie erlebt er sein eigenes Ich, wenn er zeitweise oder immer sich selbst im Spiegel nicht mehr erkennt, Angst vor dem Fremden in seinem Badezimmer hat? Was macht ihn zufrieden oder fröhlich?

Genauso werden aber auch die MitarbeiterInnen in der Mäeutik

ernstgenommen und wertgeschätzt. Wir setzen uns damit auseinander, was wir selbst erleben, wenn wir vor herausforderndes Verhalten gestellt sind, wenn wir mit jungen Menschen mit Demenz – vielleicht im selben Alter wie einige MitarbeiterInnen – konfrontiert sind, wenn wir durch die kürzere Verweildauer immer öfter von BewohnerInnen Abschied nehmen müssen? Wir reden heute in größerer Offenheit im Team miteinander, weil sich unsere Kultur verändert hat. Die Echtheit und Tiefe unserer Beziehungen – zu den BewohnerInnen, den Angehörigen und untereinander – ist größer geworden. Das erfordert viel Engagement, macht verletzlicher, bringt aber für alle Seiten mehr Zufriedenheit und schenkt Kraft. Die BewohnerInnenbesprechungen und viele Teamgespräche werden heute als sinnvoller erlebt, es wird viel Sorgfalt angewandt um einander gegenseitig in der professionellen Beziehungsarbeit zu unterstützen.

Auch Angehörige werden in ihrer Erlebenswelt ernst genommen. Sie haben oft schon mehrere Jahre der Krankheitsgeschichte der BewohnerInnen miterlebt. Bei der Aufnahme bringen auch sie ihre Geschichte mit. Sie sind nun in der Situation, ihren Platz an der Seite der BewohnerInnen mit Pflegepersonen teilen zu müssen. Das kann erleichternd für sie sein, kann aber auch konflikthaft erlebt werden.

Wir haben mit den Instrumenten der Mäeutik – dem Beobachtungsbogen, der BewohnerInnenbesprechung und der Pflegekarte – Anleitung gefunden, wie wir unserer

Wirklichkeit näherkommen können. Sie unterstützen uns, auf sinnvolle Art und Weise zu dokumentieren und geben uns Orientierung, wie wir Menschen, die uns anvertraut

sind, begleiten können. Neue MitarbeiterInnen und PraktikantInnen bestätigen uns immer wieder, wie ihnen das Instrumentarium hilft, sich neue Herangehensweisen rasch anzueignen. BewohnerInnen und Angehörige reagieren sehr positiv auf die Veränderungen und beobachten interessiert die neue Qualität der Beschäftigung mit den BewohnerInnen.